

Thomas Ritter Jyotir-Veda

Die Geheimnisse der vedischen Astrologie

Anders als im Westen sind in Indien die Wissenschaft und die Religion keine ausgeprägten Gegensätze. Sie werden vielmehr als zwei verschiedene einander ergänzende Wege auf der Suche nach Wahrheit und Erleuchtung angesehen. In der hinduistischen Wissenschaft hängt das Verständnis der äußeren Wirklichkeit untrennbar vom Verständnis des Göttlichen ab.

Ganz besonders gilt das hier Gesagte für Systeme, die im Westen als „Pseudowissenschaft“ oder noch schärfer formuliert „Aberglauben“ abgetan werden. Dieser Verachtung durch die Schulwissenschaft sind neben zahlreichen alternativen Heilverfahren - als umstrittenstes Beispiel sei hier nur die Geistheilung erwähnt - auch die vielfältigen Möglichkeiten einer mehr oder minder exakten Deutung der individuellen bzw. kollektiven Zukunft anheim gefallen. Chiromantie - die Kunst des Handlesens - oder Astrologie sind im Abendland trotz zahlreicher zutreffender Voraussagen immer noch vielfach bespöttelte Außenseiterdisziplinen. In Indien dagegen wird die Zukunftsdeutung nach wissenschaftlich anmutenden Kriterien betrieben. Der hinduistischen Tradition zufolge ist das Weltall älter als die Menschheit und selbst älter als die Götter. Wichtig an dieser hinduistischen Weltansicht und insbesondere ihrer Auffassung von Raum und Zeit ist die Annahme, dass die Außenwelt nur ein Produkt des kreativen Spiels der Maja ist - dieser Begriff lässt sich am ehesten mit Illusion übersetzen. Die Welt an sich ist keine Illusion, wohl aber unsere Wahrnehmung der Welt. Scheinbar besteht sie aus den verschiedensten Dingen, Strukturen und Ereignissen, die in Wirklichkeit jedoch alle eins sind.

Basierend auf dieser Grunderkenntnis geht die vedische Astrologie davon aus, dass das Universum ein geschlossenes System darstellt und in seiner Gesamtheit den gleichen Gesetzmäßigkeiten gehorcht. Bei der Betrachtung eines beliebigen Teiles dieses geschlossenen Systems muss es daher möglich sein, auf das Verhalten anderer Teile dieses Systems zu schließen.

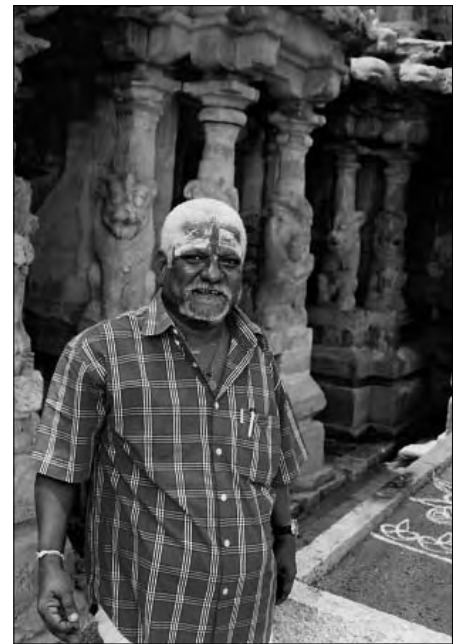
Der Grundsatz „Wie oben, so unten“ der abendländischen Hermetiker besagt im Prinzip dasselbe.

Ein Horoskop zeigt nach Auffassung der Jyotir-Astrologen daher bei

entsprechender Berechnung mit exakter Genauigkeit die Verteilung der Wirklichkeitsbausteine an, aus denen sich das Leben eines jeden Menschen im einzelnen zusammensetzt. Das Horoskop lässt also sichtbar werden, welche dieser „Bausteine“ etwa in Form von Talenten, Neigungen und Veranlagungen mit in das Leben gebracht werden und welche es noch durch entsprechende Erfahrungen zu erwerben gilt. Es zeigt sogar die Art und Weise des Handelns oder Geschehens an, das die noch ausstehenden Erfahrungen erst ermöglicht. In einem solchen Horoskop sind als Ausgangspunkt und Finalität eines Lebens vereint. Das Horoskop, welches für den Zeitpunkt der Geburt eines Menschen erstellt wird, beinhaltet aus der Sicht der Jyotir-Veda also die „Lebensformel“ der betreffenden Person. Die Erstellung eines solchen umfangreichen Horoskops bedarf allerdings neben möglichst exakten Ausgangswerten (Geburtszeit, -zeit und -ort) vor allem gründlicher Studien und eines umfassenden Wissens. Deshalb kann fast jeder seriöse indische Astrologe auf eine Ausbildung zurückblicken, die in der Regel zwischen acht und zehn Jahren unter der Anleitung eines Meisters gedauert hat. Während dieser Zeit werden dem Schüler die umfangreichen Kenntnisse der vedischen Astrologie vermittelt, die ihn zur Erstellung exakter Horoskope befähigen sollen. Die indische Astrologie - einstmals wurde sie mit Astronomie gleichgesetzt - wird schon seit mehr als 1.500 Jahren in der heute bekannten Form ausgeübt. Sie ist aus der Synthese zweier großer Traditionen entstanden.

In Indien entwickelte sich ursprünglich die im Purana beschriebene Jyoti - die Wissenschaft der göttlichen Astronomie. Erste „Untersuchungen der Lichter am Himmel“ finden sich in den Vedangas. Diese Kommentare sind die „Glieder der Veden“ und um etwa -400 zum ersten Male schriftlich niedergelegt worden. Ebenso wie die frühe westliche Astrologie stellte auch die Jyoti-Lehre eine Wissenschaft dar, die aus den Disziplinen Philosophie, Astronomie und Mathematik bestand.

Indiens erste Astronomen - Jyotischas genannt - beschäftigten sich vor allem mit der Erstellung eines religiösen Kalenders. Als Grundlage dafür wurde der Mond benutzt, der auf seiner



Der Astrologe und spirituelle Heiler M. K. Srinivasan aus Mahabalipuram.

monatlichen Bahn Gruppen aus 27 bzw. 28 Sternen durchwandert - die so genannten „Mondhäuser“. Dieser ursprüngliche Zyklus erwies sich aber aufgrund der kosmologischen Gegebenheiten als zu unregelmäßig, sodass die Jyotischas nach einem längeren und vor allem regelmäßigen Zyklus zu suchen begannen. Als Grundeinheit dieses neuen Kalenders wurden schließlich 19 Sonnenjahre bestimmt. Sinn dieses komplizierten kalendarischen Systems war die Ermittlung des günstigsten Zeitpunktes für Opferungen. Da man davon ausging, dass der Wohlstand und das Gedeihen der Gesellschaft von richtig durchgeführten Opferritualen abhing, spielten die Jyotischas im alten Indien eine entscheidende Rolle. Welche Wertschätzung diesem Berufsstand bereits damals entgegengebracht wurde, spiegelt ein Kommentar der Atharva-Veda wider, in dem es heißt, dass „ein König ohne Astrologe wie ein Kind ohne Vater“ sei.

Diese Jyoti-Lehre verschmolz vor mehr als 1.500 Jahren mit dem altgriechischen System der Astrologie. Daher ist die indische Astrologie der abendländischen auch in vielen Belangen ähnlich. Beide Systeme verwenden den Tierkreis und ebenso spielt der Einfluss der Planeten eine wichtige Rolle. Die



Astrologe in Chennai

ältesten erhaltenen indischen Schriften über Astrologie, die Jawana-Jatakas, sind eindeutig durch diesen ausländischen Einfluss geprägt. Doch auch die althergebrachten Jyothi-Elemente wurden in das neue System integriert. So führte schließlich die Verbindung zwischen abendländischem und indischem Denken zu einer Blüte der wissenschaftlichen Astrologie, die bis heute andauert, da die Horoskope indischer Astrologen im Gegensatz zu ihren europäischen Entsprechungen von einer bestechenden Präzision sind. Diese überaus große Genauigkeit mag in den Unterschieden zwischen beiden Systemen begründet sein.

Neben den auch in westlichen astrologischen Systemen gebräuchlichen Planetenbezeichnungen, Häusern und Aszendenten spielen zwei weitere als „Ketu“ und Rahu“ bezeichnete Planeten eine sehr bedeutende Rolle. Die Massen beider Planeten sind in der Tat im Sonnensystem vorhanden, wenn derzeit auch nur in Form des Asteroidengürtels zwischen Mars und Jupiter sowie des nach seinem Entdecker so genannten Kuiper-Gürtels nahe des erdfernen Planeten Pluto. Außerdem bezieht die indische Astrologie ein weiteres Haus, das des „Schlangenträgers“ in ihre Betrachtungen ein und nimmt die notwendigen Berechnungen nicht wie im Westen mit Konstanten, sondern mit Variablen vor, die aus ständigen genauen astronomischen Beobachtungen resultieren.

Der aber wohl wichtigste Unterschied zwischen indischer und moderner westlicher Astrologie besteht darin,

dass die Zeit verschieden gemessen wird. Im Abendland verwendet man das „tropische“ System zur Erfassung des Tierkreises im Verhältnis zu den tatsächlichen Sternbewegungen, in Indien dagegen die so genannte „Sternzeit“ auf der Grundlage der Sternpositionen am Firmament. Keinesfalls sollte man sich aber die indische Astrologie als monolithisches Denkgebäude vorstellen. Vielmehr untergliedert sie sich in verschiedene Zweige. Da ist beispielsweise der im Alltag überaus wichtige, Muhurta genannte Bereich. Er dient der Bestimmung des günstigsten Zeitpunktes für die Vornahme einer Handlung, etwa den Abschluss eines Geschäftes.

Die Vishava-Astrologie hingegen hilft bei der Partnerwahl und der Bestimmung des Termins für die Hochzeit. So ist es in Indien durchaus üblich, bei einer Partnersuche mittels Zeitungsinsert auch das Horoskop des Wunschpartners aufzuführen.

Auch die Chiromantie kann in Indien im weiteren Sinn der Jyotir-Veda zugerechnet werden, da Handleser häufig auf astrologische Berechnungen zur Überprüfung und Konkretisierung Ihrer Aussagen zurückgreifen. Auch die indische Chiromantie weist sehr starke Parallelen zur modernen Handleskunst westlicher Prägung auf. Dies erklärt sich jedoch daraus, dass die heute in Europa verbreitete Art des Handlesens hier vor allem von den wandernden Sinti und Roma eingeführt wurde. Diese Völkerschaften aber kamen ursprünglich aus Indien und tradierten das dort beheimatete System der Chiromantie - sicherlich mit Abwandlungen - an die Einwohner des Abendlandes. Dennoch zeichnet sich die indische Handleskunst durch einige Besonderheiten aus. Grundsätzlich liest der Chiromant aus beiden Händen seines Klienten, wobei angenommen wird, dass in der linken Hand die in dieses Leben mitgebrachten Anlagen, Fähigkeiten und Neigungen abgelesen werden können, während sich aus der rechten Hand die künftige Entwicklung des Klienten deuten lässt.

Im Gegensatz zu diesem weitverbreiteten Prinzip gibt es jedoch einige Chiromanten, die bei Damen nur aus der linken Hand, bei Herren hingegen jedoch nur aus der Rechten lesen. Diese Schule der Chiromantie geht davon aus, dass sich sowohl die Anlagen einer Person, als auch ihre künftige Entwicklung geschlechterspezifisch in einer Hand manifestiert. Bezeichnenderweise sind die Aussagen solcherart praktizierender Chiromanten ebenso treffend wie die ihrer Kollegen, die beide Hände zur Deutung der Zukunft des Klienten benutzen. Zahlreiche eigene Erfahrungen lassen den grundsätzlichen Schluss zu, dass indische Chiromanten vor allem eine präzise Analyse des Charakters sowie der Fähigkeiten und Veranlagungen einer Person zu erstellen imstande sind. Bezüglich künftiger Voraussagen sind sie durchaus in der Lage, konkrete Ereignisse und deren Verlauf wirkkeitsgetreu zu prognostizieren. Die zeitliche Einordnung hingegen wird nicht so exakt vorgenommen, so dass wir in einem solchen Fall eher zur Konsultation eines Astrologen raten.

Vor allem im Süden Indiens ist noch eine weitere recht außergewöhnliche Form der Zukunftsdeutung beheimatet, die ich aufgrund ihrer Form das „Indische Tarot“ nennen will. Dieses an ein Kartenspiel erinnernde Set besteht aus 32 farbigen Holztafelchen, die sämtlich mit Motiven aus dem Mahabharata, insbesondere der Bhagavadgita, dem Ramajana oder einem anderen altindischen Epos bemalt sind.

Der Zukunftsdeuter mischt zu Beginn der Zeremonie dieses Tarot wie ein Kartenspiel und stapelt danach die Tafelchen auf. Nun darf der Klient seine Fragen stellen, die möglichst genau formuliert sein sollten. Während einer Sitzung werden maximal sieben Fragen beantwortet. Nachdem die Fragen notiert worden sind, entlässt der Zukunftsdeuter einen Sittich oder Papagei aus einem Käfig. Diese Tiere sind dar-



Palmbblattmanuskript mit astrologischen Texten

auf trainiert, den Stapel der bemalten Täfelchen kunstgerecht zum Einsturz zu bringen und aus dem liegenden Motivkarten insgesamt neun verschiedene Täfelchen herauszuziehen oder zu berühren. Aus den einzelnen Motiven und ihrer Lage zueinander beantwortet nun der Zukunftsdeuter die erste Frage seines Klienten. Danach wird die gesamte Prozedur wiederholt, und dies so lange, bis alle anstehenden Fragen beantwortet wurden. Es ist erstaunlich, welche konkreten Aussagen mittels dieser Methode sowohl über die Vergangenheit als auch über die Zukunft des Klienten getroffen werden können.

Die Präzision der Aussagen indischer Sterndeuter und Handleser vermag manchen zu dem voreiligen Schluss verleiten, seine Zukunft sei weitgehend vorherbestimmt. Jedoch hat die Akasha-Chronik, welche in ihrer Eigenschaft als Weltgedächtnis den eigentlichen Grund für jegliche Zukunftsdeutung liefert, nicht ausschließlich deskriptiven Charakter. Sie gleicht vielmehr einer Art von virtuellem Speicher, der ständig Dinge und Ereignisse aufnimmt, die initialisiert oder verändert werden. Die Akasha-Chronik schreibt also den Ablauf der Ereignisse nicht unausweichlich vor. Es ist vielmehr möglich, mit ihr und den Voraussagen aktiv zu arbeiten. Die Zukunftsdeutungen sind ebenso wie die Akasha-Chronik selbst Hilfsmittel zur Klärung von Ursachen, die in der Vergangenheit liegen und sich in der Gegenwart auswirken oder sich erst



Tempel in Mahabalipuram

noch möglicherweise in der Zukunft auswirken werden.

Die eigene Zukunft mittels des vedischen Horoskops oder einer Handlesung zu kennen, bedeutet aber gleichzeitig auch, diese Zukunft beeinflussen zu können. Wenn es denn etwas wie ein Geheimnis der vedischen Astrologie gibt, dann ist es dies: Das Horoskop oder die Handlesung sind Beschreibungen unseres Lebens. Leben aber müssen wir unser Leben selbst jeden Tag aufs Neue. So schreiben wir schließlich das Buch unseres Schicksals.

Literatur

- Brandon-Jones, David: Practical Palmistry, London, 1995
 Risi, Armin: Gott und die Götter, Zürich, 1996
 Ritter, Thomas: Das Geheimnis indischer Palmblattbibliotheken, Lübeck, 2002
 Suryanarain Rao, Prof. B.: The Astrological Self Instructor, 12th edition, The Astrological Office, Bangalore, 1959
 Waterstone, Richard: Living Wisdom India, London, 1995

Alle Fotos: Thomas Ritter

Reisen Sie mit dem Autor und Indienkenner Thomas Ritter auf den Spuren der vedischen Astrologie durch Südindien

Südindiens Tempel und die Geheimnisse der vedischen Astrologie

29.07.06 – 08.08.06, 26.08.06 – 05.09.06

1. Tag – Ankunft und Transfer nach Mahabalipuram
2. Tag – Mahabalipuram
3. Tag – Mahabalipuram – Pondicherry (100 km/2 St.)
4. Tag – Pondicherry – Vaithisvarankoil (98 km/2 St.)
5. Tag – Vaithisvarankoil – Mailadurai (28 km / 0.5 St.)
6. Tag – Mailadurai – Kumbakonam (45 km / 1.0 St.)
7. Tag – Kumbakonam – Tanjore (60 km / 1.5 Hrs)
8. Tag – Tanjore
9. Tag: Tanjore – Trichy (54 km / 1.0 St.)
10. Tag – Trichy – Madurai (128 km / 3.0 St.)
11. Tag – Abreise / Transfer

Reiseleistungen:

- Übernachtungen an den angegebenen Orten mit HP
- alle Transfers und Ausflüge in klimatisierten Fahrzeugen mit erfahrenen und zuverlässigen Chauffeuren
- alle Eintrittsgelder
- Begleitung durch den erfahrenen, einheimischen Astrologen und spirituellen Heiler M. K. Srinivasan
- Inlandsflug Madurai - Chennai
- alle Steuern und Gebühren
- Reiseleitung durch Thomas Ritter

Nur Weniges ist nicht eingeschlossen:

- Nicht aufgeführte Speisen und Getränke
- Kamera- und Fotogebühren
- persönliche Ausgaben

Flüge nach Indien und zurück sind ab 600,00 Euro buchbar (z. B. bei www.tiger-travel.de). Gern übernehmen wir die

Zubuchung Ihrer Flüge in der von Ihnen gewünschte Kategorie (Economy, Business oder First Class) sowie bei der von Ihnen bevorzugten Airline (Verfügbarkeit vorausgesetzt).

Reisepreis: ab 1.490,00 € p. P. im DZ. (EZ-Zuschlag: 210,00 €), inklusive Flug ab 2.490,00 € p. P. im DZ, (EZ-Zuschlag: 210,00 €)

Ausführliche Informationen zu der Reise und der vedischen Astrologie gibt es bei:

Thomas Ritter Reiseservice

Rundteil Nr. 14
 01728 Possendorf

Tel. / Fax: 035206-23399, Handy
 0172/3516849

Internet: www.thomas-ritter-reisen.de
 e-mail: ritterreisen@AOL.COM